

Heute:
Design-
inspirationen

Unter einem Dach





Unter einem Dach

Gemeinschaftliches Bauen und Wohnen ist eine gute Alternative, wenn die Bedürfnisse der Bewohner(innen) am Wohnungsmarkt nicht gedeckt werden. Die Umsetzungsmöglichkeiten sind vielfältig und knüpfen auch an bewährte Wohnmodelle an. Autorin: Verena Konrad | Fotos: Darko Todorovic

Wirklich neu ist es nicht: das Zusammenleben im Verband von Familie, Freunden, Wahlgemeinschaften. Gemeinschaftliches Bauen und Wohnen erlebt in unregelmäßigen Abständen immer wieder eine Renaissance. Wo einst die Großfamilie oder das Dorf der soziale Bezugsrahmen waren, sind es heute vor allem Wahlver-

wandtschaften: Freunde, Gleichgesinnte, einzelne Familienmitglieder, die gemeinsam bauen und wohnen. Dabei sind die Ansätze vielfältig wie diese Gemeinschaften selbst. Es wird selbst gebaut - oder auch nicht; mitgeplant - oder auch nicht; das Thema „Gemeinschaft“ hat über separate Räume einen sichtbaren Platz - oder auch nicht. Oberstes Credo und Klammer all dieser Projekte ist Selbstbestimmung. Ursache und Wir-

kung dieses Phänomens sind eine Individualisierung des Wohnens und ein konsequentes Reflektieren sozialer Verantwortung beim Erstellen neuer Räume, auch über die eigenen vier Wände, idealerweise auch über die Grundstücksgrenze hinaus. Vorarlberg hat eine gute Tradition im gemeinschaftlichen Bauen und Wohnen. Die „cooperative“, eine Planungsgemeinschaft, hat bereits in den 1980er-Jahren Projekte ➔

Drei Wohneinheiten finden sich in diesem Gebäude. Der Garten ist nicht unterteilt. Die Terrassen sind privat.



Seitenansicht Die dunkel lasierte Fichte, halb einsichtige Zonen bei Balkon und Terrasse und die Proportionalität der Öffnungen verleihen dem Projekt Eleganz trotz Schlichtheit.



Klare Linien auch straßenseitig Erschlossen wird das Gebäude über eine schmale Zufahrtsstraße. Die Garage wird geteilt.





Eine Baukulturgeschichte von: **vai** Vorarlberger Architektur Institut

Das vai ist die Plattform für Architektur, Raum und Gestaltung in Vorarlberg. Neben Ausstellungen und Veranstaltungen bietet das vai monatlich öffentliche Führungen zu privaten, kommunalen und gewerblichen Bauten. Mehr unter Architektur vor Ort auf www.v-a-i.at

Mit freundlicher Unterstützung durch **Arch4Ing**

Im Rahmen der vai-Reihe „Architektur vor Ort“ können Sie dieses Gebäude kommende Woche, 25. November, um 16 Uhr zusammen mit Planer(in) und Bewohner(inne)n besichtigen. Mehr Info: www.v-a-i.at

Eine Ausstellung mit dem Titel „Daheim | Bauen und Wohnen in Gemeinschaft“ läuft noch bis 21. Januar 2017 im Vorarlberger Architektur Institut, Marktstraße 33, Dornbirn. www.v-a-i.at

Daten und Fakten

Objekt	Mehrfamilienhaus in Lustenau
Bauherrschaft	Familien Eva Lingg-Grabher und Stephan Grabher, Grete und Albert Lingg, Christine Grabher
Planung	Eva Lingg-Grabher und Stephan Grabher, Architekturwerkstatt Dworzak-Grabher, Lustenau, www.dworzak-grabher.at
Statik	gbd ZT GmbH, Dornbirn
Bauphysik	Ing. Bernhard Weithas GmbH, Hard
Geotechnik	BGG Consult, Dr. Peter Waibel ZT GmbH, Hohenems
Bauleitung	Stephan Grabher
Nutzfläche	350 m ² ; Wohnflächen der Häuser: 150 m ² , 93 m ² , 105 m ²
Planung	12/2013-12/2015
Ausführung	2/2015-12/2015
Bauweise:	Wände aus Mauerwerk, Bodenplatte und Decken in Stahlbeton, Dach in Weißtanne
Ausführung:	Gründung: Nägele, Röthis; Baumeister: Mangold, Hörbranz; Dach und Fassade: Gebr. Keckels, Lustenau; Fenster: i+R, Lauterach; Dachdecker: „Dachi“ Stefan Hämmerle, Lustenau; Spengler: Tectum, Hohenems; Schiebeläden: Martin Blank, Lustenau; Installateur: Karl-Heinz Strele, Dornbirn; Elektriker: Stroj, Lustenau; Estrich: Ebner, Lustenau; Verputz: Markus Steuer, Höchst; Schlosser: Neuko, Lustenau; Tischler: Lenz-Nenning, Dornbirn und Oskar Beer, Au; Ofen: Matthias Bösch, Lustenau; Fliesen: sTile, Dornbirn; Sonnenschutz: Markus Berthold, Rankweil; Holzböden: Ludovikus, Lustenau
Energiekennwert	27 kWh/m ² im Jahr (Heizwärmebedarf)

➔ verwirklicht, die kostengünstig, mit hohem Selbstbauanteil und veränderbar in vielen Details Wohnraum für Gemeinschaften schuf. Auch jüngere Projekte zeigen, dass diese Entwicklung nie abgerissen ist.

Die Vielfalt des gemeinschaftlichen Bauens zeigt sich in seinen Erscheinungsformen: von der Einfamilienhaussiedlung, dem Mehrfamilienhaus, kleineren bis größeren Wohnhäusern bis hin zu ganzen Quartieren ist das Phänomen vor allem dort spürbar, wo der Wohnungsmarkt eine Beschränkung kennt: Knappheit des Grundes, zu wenig verfügbare Wohnungen in Miete wie Eigentum, zu wenig kostengünstiger Wohnraum, vor allem: zu wenig kostengünstiger Wohnraum für individuelle Bedürfnisse. Das Phänomen zeigt sich am deutlichsten in Städten, vermehrt aber auch in ländlichen Regionen. Die Ansprüche sind dabei sehr ähnlich. Maßstab und Wohntypologien wechseln. In Vorarlberg sind es vor allem Mehrfamilienhäuser bzw. kleinere Wohnanlagen. Versuche gab es viele. Nur wenige schaffen eine Realisierung. Planen und Bauen ist aufwendig. Gemeinschaft macht vieles leichter, nicht alles.

Die Familien Grabher und Lingg in Lustenau haben ein gutes Beispiel innerhalb dieser Entwicklung realisiert. Geplant hat die Bauherrschaft selbst. Stephan Grabher ist Architekt, Eva Lingg-Grabher Architektin. Ihre Partner im Projekt waren enge Familienmitglieder. Die Eltern der Architektin und die Schwester des Architekten leben heute Tür an Tür. Ausgangspunkt war die Wohnungssuche der beiden. Gebaut wurde auf einem Grundstück neben dem Elternhaus Grabhers, erweitert durch einen Grundstücksaustausch. Im Zentrum der Planung stand der Wunsch nach individualisierten Entwürfen für drei Parteien in einem leistbaren Rahmen. Energiethemen wurden gemeinsam angegangen. Aufwände für eine Wärmepumpe und eine Photovoltaikanlage, die ungeteilte Ausnutzung des vorhandenen Freiraumes, Planung und Errichtung trägt die Gemeinschaft. Auf einen Keller wurde verzichtet. Eine gemeinsam genutzte Garage bietet Abstellmöglichkeiten. Die drei Wohnungen mit 150, 93 und 105 m² sind individuell ausgestattet, eingerichtet und tragen die erkennbare Handschrift der Bewohner(innen). Diese knüpfen damit an bewährte Formate wie das Mehrfamilienhaus bzw. Mehr-

generationenwohnhäuser an. Die Vorteile liegen auf der Hand: Nachbarschaftshilfe gelingt vor allem dann, wenn sie freiwillig geschehen kann. Die Abläufe innerhalb der Wohneinheiten bleiben selbstbestimmt. Kontakt ist möglich, muss aber nicht sein. In der Selbstbestimmung liegt der wesentliche Faktor dieser neuen Gemeinschaftswohnformen.

Für kostengünstiges und energieeffizientes Bauen empfehlen sich kompakte Bauformen. Die drei Einheiten reihen sich aneinander und sind jeweils zweistöckig ausgeführt. Die Wände sind aus Mauerwerk, Bodenplatte und Decken Beton, das Dach aus heimischer Weißtanne. Innen wurde Kalkputz aufgetragen und mit Kalkglätte überzogen. Die Fenster sind aus Holz bzw. Holz-Alu, auch hier gibt die Weißtanne den Ton an. Von außen zeigt sich das Gebäude als Reihenhaus. Ein markanter Durchgang, heute als Abstellfläche genutzt, aber auch für eine größere Tafel denkbar, könnte zu einem späteren Zeitpunkt noch verbaut werden. Die Fassaden sind hinterlüftet. Auch hier dominiert die Weißtanne, bzw. auf den wetterexponierten Seiten dunkel lasierte und vertikal angeordnete Fichtenlatten, die nebenbei für einen eleganten Auftritt sorgen.



„Zwischen Einfamilienhaus und Geschosswohnungsbau gibt es vielfältige andere Möglichkeiten.“

STEPHAN GRABHER UND EVA LINGG-GRABHER, ARCHITEKT (IN) UND BEWOHNER (IN)



1 Durchgangsszenario. Der Bereich kann bei Bedarf noch ausgebaut werden und wird derzeit als Unterstand, Abstellfläche, sowie als beschatteter Werk- und Partyraum genutzt.

2 Die Eingangsbereiche reihen sich hinter dem Haus aneinander.

3 Viel Licht und Luft im Loft. Ankommen, Wohnen, Kochen, Essen in einem Raum. Im Obergeschoß sind Schlaf- und Sanitärräume, Kinderzimmer und ein offener Arbeitsbereich untergebracht.

4 Die Küche ist von allen Seiten begehbar und offen hin zum Wohnraum, zum Garten und zum Eingangsbereich.



5 Atmosphäre durch Natürlichkeit. Der Ofen ergänzt den Raum mit Funktion und Ästhetik.

6 Offenheit bietet auch Wohnung 2. Das Raumprogramm ähnelt sich, wurde jedoch für jede Wohnung separat entwickelt.

7 Wohnung 3. Die Deckengestaltung zieht sich durch alle Räume: Im Erdgeschoß Beton und in den Obergeschoßen Weißtanne. Alle Einrichtungsdetails sind individuell gelöst, Materialien selbst gewählt.

